



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
98 (1888)**

164 (12.7.1888) 2. Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-35868](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-35868)

General-Anzeiger



Abonnement:
50 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 1.90 pro Quartal.

(Wöchentliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Für die
Redaktion verantwortlich:
Chefredakteur
Julius Kay.
Für den
Reklam- und Inseratenthell:
H. Kohner.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. S. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämtlich in Mannheim.

Mannheimer Journal.

(98. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverkündigungsblatt

Erscheint täglich, auch Sonntags; jeweils Vormittags 11 Uhr.

Nr. 164, 2. Blatt.

Leserzettel und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Donnerstag, 12. Juli 1888.

Enthüllungen über Italiens Seemacht.

Rom, im Juli.

Man entnimmt sich der scharfen Artikel, die anlässlich des famosen französischen „Handreichens auf Spezia“ der römische „Gazzetta“, mittels ein mit den einschlägigen Verhältnissen wohlvertrautes Blatt, gegen die italienische Marine richtete. Das Hofblatt sprach damals ganz unüberhöht sein höchstes Misstrauen in die Fähigkeit und das numerische Uebergewicht oder auch nur die Eignung der lebenden Marine-Materials im Vergleich zu anderen, besonders zu der französischen Marine aus und wies nach, dass beim nächsten Seekrieg Italien, so wie es nautisch dasteht, entschieden den Kürzeren ziehen müsste. Die Worte des „Gazzetta“ verhalten im Grunde, bis jetzt in der hoch angesehenen „Tribuna“ ein Nachmann jene kritischen Worte seinerseits in einer Weise erhärtet, die für Italien im höchsten Grade demütigend, für das Ausland aber geradezu verblüffend sein dürfte. In einer Reihe von streng sachlichen Artikeln, deren jeder von ausgebreitetem Fachkenntnis zeugt, beschäftigt sich das Blatt mit den Zuständen, die an Bord der Marine herrschen und best. da einen wahren Sumpf von Unfähigkeit, Nepotismus und Indolenz auf, den wir bei der gegenwärtigen politischen Constellation weit lieber in der französischen Flotte, als in der italienischen erblicken möchten.

Nachdem der Verfasser das vielfach fehlerhafte, vom Marineminister Brin eigenhändig durch- und eingeführte Material geprüft und die großartige Bummelwirtschaft in der Wahrung dieses so äußerst kostspieligen Schiffsmaterials einer strengen Prüfung unterzogen, geht er über zur Disziplin und zur Moral der Marine. Wie steht es aber da aus! Dieser Andras entringt sich unwillkürlich den Lippen, wenn wir in einem hochpatriotischen, oft genug sogar national-dünkelhaften italienischen Organen lesen müssen, was wie ein moralisches Lobdesurteil klingt. Das Offizierscorps ist in zwei Parteien, in die des Nordens und die des Südens, getheilt; die letztere steht unter den Auspicien des Marineministers Brin und des Admirals Saint-Von, die letztere unter denen des Ex-Marineministers Ferdinand Acton; beide Parteien stehen einander unverhältnißlos gegenüber. Zur Brin-Partei gehören die Offiziere des gegenwärtigen Marine-Potentials, hauptsächlich (Brin ist Ingenieur) die Arsenaloffiziere. Die Acton-Partei ist aus den Anhängern und Freunden des früheren Ministers gebildet. In beiden Lagern befinden sich Männer von großem Werth; Aussicht auf Verbesserung und Begünstigung haben jedoch gegenwärtig nur die Freunde Brin's. Fähigkeit, Kenntnisse und Energie fallen hierbei nicht in die Waagschale; allein maßgebend sind Gefinnungstreue und ein Nepotismus, bei dem — die „Tribuna“ gesteht es ein — selbst gewisse Damen eine traurige Rolle spielen. Neben Damen aber in hervorragender Weise die Deputirten, denen sich der Marineminister für diesen oder jenen kleinen parlamentarischen Dienst dankbar erzeigen muß. Die Schiffskommandanten, die in den meisten Fällen nicht die geringste Begabung, ja nicht einmal den Willen, etwas zu leisten, haben, sind natürlich erst recht Creaturen des jeweiligen Ministers. Gerade im gegenwärtigen Augenblick ist die Sache so weit gekommen, daß der Schiffskommandant, wenngleich an Bord, die Leitung des Schiffes fast stets dem „Ufficiale di rotta“, das heißt irgend einem ihm persönlich angenehmen Offizier ohne Rücksicht auf Anciennität und sonstige Vorzüge überträgt, ohne sich weiter um den aus dieser Bevorzugung entstehenden Hader im Offizier-Corps zu kümmern. So kommt es, daß junge Offiziere verdienten älteren Kameraden gegenüber das große Wort führen, aus dem Grund, weil sie Lieblinge des im „dolce far niente“ und in den Amusements der Damenstädte schwelgenden Schiffskommandanten sind! Im Offizier-Corps der Flotte herrschen darum ganz unedelmüthige, die Disziplin der Mannschaft sehr unglücklich beeinflussende Zustände. Als der Marine-Sekretär Raccia in das Chaos Ordnung zu bringen versuchte und eine Anzahl der ärarischen Tauglichkeits (man verzeihe das harte Wort) ihrer Stellung entsetzt, da schritt Marineminister Brin zu Gunsten seiner Schwelgerei ein und auch Raccia verlor allmählich volens in den verpesteten Schlenker, der schon so viele edle Kräfte nutzlos aufgezehrt. Zwischen den Offizieren an Bord und denen in den Arsenalen („Arsenal-Offizier“ best. sich meist mit „Sinecurenbesitzer“) herrscht eine offene Feindschaft, wobei der Minister als alter Marine-Ingenieur auf Seite der Arsenalen steht.

Beider theilt auch die Mannschaft unter solchen Umständen kein besonders erfreuliches Bild dar. Denn so leichtsinnig und verdreherisch wie das todte wird auch das lebende Material behandelt. Die Matrosen werden in einem Schiffe mit Reinigungsarbeiten u. überhäuft, um nach drei bis vier Monaten, wenn sie beginnen, sich an Bord des betreffenden Fahrzeuges etwas einzuleben, auf ein anderes verlegt zu werden. Die Bemanning der Torpedoboote besonders ist in haarsträubender Weise vernachlässigt. Ein italienisches Kanonenboot braucht darum — so fährt die „Tribuna“ tranzig fort — statt vierundzwanzig Stunden — vierzehn bis fünfzehn Tage, um in die See zu kommen! Dabei mangelt es gerade bei den Torpedobootten an tüchtigen Maschinen- und Mechanikern. Wie es endlich um die militärische Ausbildung des italienischen Matrosen steht, deutet die „Tribuna“ an, indem sie behauptet, daß zwei Drittel der Leute nicht im Stande seien, einen Carabiner zu laden! Das Verhältniß zwischen Offizieren und Seelenten wird durch eine übertriebene mittelalterliche Strenge geregelt, und dies ist absolut nöthig, um die Matrosen, die ihre Vorposten nicht zu achten verdammt (!) im Baum zu halten. Wir schließen mit dem sehr bezeichnenden Strophensatz des römischen Blattes: „Gott schütze Italien!“

Gewiß, Italien hat, wenn auch nur ein Drittel von dem Ertrahen wahr ist — und daran zu zweifeln liegt trotz der Grämlichkeit der „Tribuna“ gegen den Marineminister Brin kein zwingender Grund vor — Italien hat al-

terdings nöthig, was seine Marine betrifft, gewaltig in sich zu geben, falls es nicht wieder Erfahrungen machen will wie in den Seekriegen der Vergangenheit.

Verschiedenes.

— **Wie man sich irren kann.** Herr v. B. war, so glaubt der „V. B.“, Affessor, jung und unbekannt, Fräulein v. Tr. in der ersten Blüthe und doch schon eine gefeierte Schönheit. Die Güter der Eltern lagen nebeneinander, die Kinder waren miteinander aufgewachsen. Otto v. B. empfand plötzlich, daß er die Spielgefährtin liebe, und machte ihr, in seiner entschieden Weise, ohne seine Anstellung abzuwarten, einen raschen Verlobungsantrag. Ein ebenso geschwinder Korb war die Antwort. Fräulein v. Tr. äußerte sich dahin, daß Herr v. B. gewiß ein sehr lebenswürdiger Mann sei; für die Ehe aber könne sie einen Affessor — selbst wenn er auch Kreisrichter würde — nicht brauchen. Sie fühle es, daß sie zur Repräsentation berufen sei, daß sie eine Stellung in der Welt einnehmen müsse. In dieser Absicht heirathete das junge Mädchen bald darauf einen alten Obersten und ist als dessen Wittve vor nicht langer Zeit gestorben. Sie hat lange genug gelebt, um die beispiellose Carrière anzutreten, die ihren vornehmlichen Liebhaber zum mächtigsten Staatsmann Europas machte. Er hatte später eine Coujone geheiratet, welche ihm noch jetzt die Last der Repräsentation und seine Stellung in der Welt tragen hilft. Ja, — wie man sich irren kann!

— **Eine Wittkellerin.** Aus Gastein wird der „W. A. B.“ gemeldet: Schon am Tage seiner Ankunft erhielt Kaiser Franz Josef ein Besuch zugesellt, das eine Wittve zur Verfügung hat, die der Großmutter Schranken setzt und von dem Monarchen rundweg fünfzig Gulden erbittet. Das Anliegen beruht auf folgenden Umständen, welche die Wittve in dem Gesuche aufzählt. Sie schreibt: „Vor mehreren Jahren habe ich dem Kaiser Wilhelm I. während eines argen Unwetters Unterhand in meinem Häuschen gegeben und Se. Majestät ließ mir hierfür ein Geschenk von fünfzig Gulden reichen, diese Summe erhielt ich nun jedes Jahr, während der Herrscher hier weilte, sie spielt eine Hauptrolle in meinem Lebensunterhalt. So liebe ich denn Eure Majestät innigst, daß ich die Erbhoheit des seligen Kaisers anstreben und mir an seiner Stelle heuer das Geld zu schicken.“ Der Kaiser wollte wahrscheinlich die Bilanz der Bäuerin nicht führen und gab den Auftrag, derselben jährlich fünfzig Gulden als Gnadengabe zuzuschicken.“

— **Ein länderlicher Gedanke.** Prinzessin Lilitia Bonaparte hat das Palais der Herzogin von Sibera, der Schwiegermutter ihres künftigen Gemahls, in Turin besichtigt, das nun für sie in Stand gesetzt wird. Bei diesem Anlasse fiel der Prinzessin eine im ersten Stock befindliche kleine Capelle ins Auge, und auf ihr Befragen sagte man ihr, daß ein Priester in dieser Capelle täglich eine Messe lese und daß eine Stiftung die Kosten des Gottesdienstes bestreite. Prinzessin Lilitia überlegte einen Augenblick, dann sagte sie: „Diese Capelle ist wahrhaft reizend, man wird die Gegenstände und Möbel entfernen und das Gemach für mich in ein kleines Doudoir umgestalten.“ Als die sehr fromme Prinzessin Clotilde diese Anordnung ihrer Tochter hörte, brach sie in Thränen aus, verjähelte sich in ihre Gemächer und hat seit 24 Stunden kein Wort mit Prinzessin Lilitia gesprochen.

— **Ein neuer Preis.** Aus Paris schreibt man: „Vor 14 Tagen kam einer der reichsten französischen Fabrikanten zu dem Direktor des angesehenen Musik-Institutes unserer Stadt und nachdem er die Thüre hinter sich geschlossen hatte, sagte er: „Wir haben Beide bessere Verwendung für unsere Zeit, als daß wir dieselbe in langen Vorträgen vergeuden sollten. Ich habe den Wunsch, Herr Direktor, daß meine Tochter Leonie beim Concurse der Schauspielerinnen den I. Preis bekommen soll. Ich bitte, dies zu veranlassen und gehalten Sie mir zugleich, 5000 Franc, als Beitrag für Ihre diesjährige Erholungsreise zu erlegen.“ Der Direktor nahm das Geld dankend entgegen, am 3. d. M. fand die Schlussprüfung statt, und nach der Preisvertheilung sagte der Direktor: „Eine der Schauspielerinnen, Mademoiselle Leonie B., zeichnet sich zwar nicht durch Begabung, wohl aber durch frühzeitig entwickelten Wohlthätigkeitssinn aus, sie gab mir hier 5000 Franc, zur Stiftung eines Stipendiums.“ Der Vater des Mädchens, der sich im Auditorium befand, erhob sich, purpurroth vor Zorn, und schrie dem Direktor zu: „Die Gerichte werden über diesen Betrag zu entscheiden haben.“

— **Wohnung der Wilderer.** Dieser Tage wurde in Grünbühl bei Kirchdorf (im bayerischen Walde) ein Häuschen abgebrochen und da fand man vom Keller aus einen unterirdischen Gang, der unter dem Garten wegführte. Dieses Häuschen gehörte einer berühmten Wildererfamilie, die jetzt nach Amerika ausgewandert ist. Vor vier Jahren sahndete man über ein Jahr lang vergeblich nach zwei Söhnen derselben. So oft die Gendarmen das Haus übertrafen, bei Tag oder bei Nacht, immer waren die Vögel, die man sonst wieder zu Gesichte bekam, ausgeflogen. Jetzt kann man sich ihr jedesmaliges Verschwinden erklären.

— **Eine merkwürdige Diebstahlsgechichte.** Aus Straßburg, 8. Juli, schreibt man uns: Großer Aufsehen macht eine Diebstahlsgechichte, die sich in den böchsten Kreisen altälteste Familien abspielt: Seit etwa acht Jahren haben zwei hochangesehene Damen fortwährend aus einer Buchhandlung Bücher entwendet und dann antiquarisch verkauft; der jährliche Verlust der betreffenden Buchhandlung wird auf über 300 Mark angegeben. Ein leider sehr tragisches Moment trägt dieser gemeine Diebstahl dadurch, daß sich der Inhaber jener Buchhandlung vor einigen Jahren aus Gram über den stetigen Rückgang seines Geschäftes — trotz seines emigen Fleißes — erschä.

— **Vom Umer Mäurer** schreibt man uns: Der Mäurerbau schreitet rasch vorwärts; heute ist das Gerüst für die Pyramide in einer Höhe von 127 M. fertiggestellt.

worben; der ganze Thurm erhält eine Höhe von 162 M., (Römer Dom 156 M.), es bleibt also für den Helm noch 55 M. zu bauen. Bis jetzt sind alle Arbeiten in dieser schwindelnden Höhe ohne Unfall ausgeführt worden. Es war ursprünglich beabsichtigt, den Thurm bis 1889 (zum 25. Regierungsjubiläum des Königs von Württemberg) fertig zu bringen, was aber nicht möglich ist.

— **Zum Besten der Staatskasse.** Besten Tage sollte in dem zur Oberförsterei Griesheim gehörigen District „Knoblochsaue“ eine Gradversteigerung abgehalten werden. Die erschienenen Steiglustigen vertrieben sich die Zeit bis zum Eintreffen der hohen Obrigkeit damit, vom Raine sogenannte Walderdbeeren zu pflücken und sie zu kleinen Stänkchen zu binden. Als der Herr Oberförster auf dem Plage erschien und die Beerenstränge in den freyerischen Händen sah, ließ er dieselben confisciren und a tempo zum Besten der Staatskasse versteigern! Das Angebot war 5 Wiener, es wurde aber weiter geboten, mehr aus Scherz, als dem Werth der Sache entsprechend, und schließlich der Betrag von 75 Wiener für den Staat dessen erlöst!

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein Conservatorium für die künstlerische Ausbildung von Opernsängern und Sängertinnen soll in London ins Leben gerufen werden.

Gounod hat endlich die erträumte Julie für seine Oper gefunden: sie heißt Frau Darcée, ist Rumänin, Gattin des Hauptmanns Darcular, von ausgezeichneter Schönheit, mit höchst bewegendem Mienenpiel, umsonareicher Stimme und tüchtiger Schulung, die ihr gestatten, Gounod, Verdi und Wagner zu singen. Frau Darcée hat ihr Engagement mit den Directoren der Großen Oper Witt und Waldbard unterzeichnet. Sie wird gegen den 10. October auftreten.

Ein Ludwigslied hat zur Centennarfeier Martin Grell gedichtet und Norbert Hoff für einmündigen Volkshor in Musik gesetzt. Die markige Kraft der Dichtung und der Schönheit der Composition werden dem Werke die verdiente Verbreitung verschaffen.

Beider Concurrenz für das Schneidenburger-Denkmal in Tullingen erhielt den ersten Preis der Berliner Bildhauer Adolf Zahn. Seine Arbeit stellt eine aus Schwert greifende „Germania“ auf einfachem, das Redaktionsporträt Schneidenburger's tragendem, Basament dar. Der zweiten Preis erhielt Franz Bernauer in München für sein Modell, welches einen Germanen mit einem Steinbeil darstellt.

Eine neue und seltene Wettfahrt wird demnächst in Mailand veranstaltet. Fünf große Luftballons, von den bedeutendsten italienischen und französischen Aeronautes gelenkt, wollen an die Spitze den Luftraum durchmessen. Jeder Ballon soll eine beschränkte Zahl von todtschwebenden Personen aufnehmen. Das Unternehmen ist von dem bekannten Engländer Wever Scott angeregt; der Oberbürgermeister hat dazu die Arena angewiesen.

Sola's „Nana“ dürfte binnen Kurzem als trällernde Operettenheldin sich in den Häfen wiegen. Emile Sola hat, so melden italienische Zeitungen, einen florentinischen Schriftsteller, Ferdinando Stalli, dazu ermächtigt, den berühmten Roman zu einem Operettenlibretto zu verarbeiten. „Nana“ in Musik gesetzt — das giebt sicherlich eine Operette, gegen welche „Die schöne Helena“ und „Pariser Leben“ das reine Kinderpiel sind.

Ein neuer Heldentenor soll in Warschau in der Person eines Barbiergehilfen, Namens Puffer, ausfindig gemacht worden sein. Es hat sich angeblich ein Damencomitee gebildet, welches die erforderlichen Mittel zusammenbringen wird, um dem neuen Nebenbuhler Wagner's den nöthigen Unterricht im Gesange und Klavierspiel geben zu lassen.

Sport.

O.D. Kaiserregatta in Gmünd. Die Regatta, welche das Wettfahrt-Comitee erst am 8. August abhalten wollte, ist heute am 9. ds. Mts. nunmehr definitiv auf ausbrücklichen Befehl des Kaisers auf den 29. Juli festgesetzt.

— **Würzburg, 8. Juli.** Die Bayerische Verbandsregatta fand heute bei prächtigem Wetter statt. Das Hauptinteresse concentrirte sich auf das Juniordivier-Rennen, in welchem die beiden Hanauer Vereine concurrirten, und deren Haltung allgemeinen Beifall fand. Die „Daffia“ erzielte den zweifachen Record des Tages und siegte sicher und leicht. Die Reiten betragen bei 200 Mtr. in stark fließendem Wasser 5 Min. 50 Sec. bezw. 5 Min. 54 S. Die anderen Rennen, welche rein nationalen Charakters waren, boten, mit Ausnahme des Zweierrennens, welches unentschieden blieb, recht hübsche Leistungen. Juniordollenvier: Würzburg 6 M. 22 S. 1, Bamberg 6 M. 22 S. 2. Stiff: Würzburg 6 M. 38 S. 1, H. A. „Winger“ 6 M. 29 S. 2, Bamberg 3. Juniordivier: Würzburg 6 M. 51 S. 1, Alzenberg 6 M. 57 S. 2, Straubing 7 M. 10 S. 3.

— **8. Zürich, 8. Juli.** Im Reiskerkschubern vom Zürichsee (2350 Mtr.) regte A. Seguin, Gens mit 12 Längen über F. Hojgen-Zürich; F. Leuz-Frankfurt (Germania) war 1 Länge hinter diesem. F. Schwab-Paris kam mit 20 Längen hinter Leuz ein. Leuz, welcher die halbe Strecke führte, mußte jedoch in Ermangelung der nöthigen Ausdauer die Führung an Seguin abgeben und kurz vorm Ziel den 2. Platz noch an Hojgen abtreten.

— **K. Denley, Royal-Regatta.** Wie ich Ihnen bereits meldete, ist Emil Döring (Hamburg) im Vorrennen von Bidalls geschlagen worden. Im Hauptrennen concurrirten G. Bidalls und F. V. Gardner, von denen ersterer nach sehr hartem Rennen als Sieger um die Diamant-Sculls das Ziel passirte und erzielte dabei eine Zeit (8 M. 36 S.), welche die beste genannt werden dürfte, seit dem Bestehen dieses Rennens. — Die Niederlage Dörings ist einzig und allein seinem sehr viel zu mächtigen übrig lassenden Steuern, wie es sich in Frankfurt a. M. bereits zeigte, zuzuschreiben.

D 2, 8 A. Ehrlich, D 2, 8

Blanten. Blanten.

im Hause des Herrn Goldarbeiter Nagel.

Erstlingshemden	per Stück	15 Pfg.
Kinderhemden von 1-2 Jahren,	per Stück	45 Pfg.
Kinderhemden von 3-4 Jahren,	per Stück	55 Pfg.
Kinderjäckchen weiß und farbig,	per Stück	20 Pfg.
Kinderkleidchen in reicher Auswahl,	per Stück	75 Pfg.
Stekkissen, elegant	per Stück R.	1.80 Pfg.
Kindertragen für Mädchen,	per Stück	4 Pfg.
Kindercorsetten in großer Auswahl	von	70 Pfg. an.
Knabentragen	per Stück	15 Pfg.

Corsetten in großer Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.
 Kinder-Corsetten in den besten Facons für jedes Alter vorrätig.
 Besonders empfehlenswerthe Geradehalter für Mädchen von 8 bis 15 Jahren.
 Ferner:
 Eine Partie echte Fischbein-Corsetten, die etwas trübe geworden, werden zur Hälfte des Kostenpreises abgegeben.

Damenhemden zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Um mit nebenstehenden Artikeln vollständig zu räumen, werden solche bis Ende dieses Monats zu beigesetzten billigen Preisen weiter verkauft.

Damenbeinkleider weiß mit Spitzen	per Paar	95 Pfg.
Weiße Unterröcke mit eleganter Stickerei,	per Stück R.	1.50 Pfg.
Farbige Unterröcke	per Stück R.	1.50 Pfg.
Damenstehtragen weiß und farbig	per Stück	12 Pfg.
Stickerien, 9 Meter,	per Stück R.	1.10 Pfg.
Sommerunterjacken für Damen	per Stück	38 Pfg.
Damenstrümpfe in farbig und gereift	per Paar	30 Pfg.
Handschürzen in großer Auswahl, durchgehend gute Qualitäten zu sehr billigen Preisen.		
Herrchenhemden weiß mit Kordele	per Stück R.	2.30 Pfg.
Herrchenhemden prima Stoff mit Reimdruck	per Stück R.	3.—
Farbige Arbeitshemden	per Stück R.	1.20 Pfg.
Gesundheitsjacken	per Stück	45 Pfg.
Wacco-Unterhosen und Jacken	per Stück R.	1.50 Pfg.
Herrchentragen, Leinen	per Stück	20 Pfg.
Manschetten	per Stück	20 Pfg.
Socken	per Paar	20 Pfg.

Wegen Mangel an Raum ist es mir nicht möglich, alle Artikel in meinem Auslagewindow auszustellen. 11857

Geschäfts-Uebernahme und Empfehlung.

Hiermit beehre ich mich einem tit. Publikum anzuzeigen, daß ich das von Herrn Carl Emil Herz seit einer Reihe von Jahren betriebene Geschäft in **Aussteuer-Artikeln, Manufactur- und Kurzwaaren** von heute ab auf eigene Rechnung übernommen habe und dasselbe in dem seitherigen Lokale **04 Nr. 6 am Strohmarkte** 11803

weiter führen werde. Indem ich bitte, mir das gleiche Vertrauen wie meinem Vorgänger zu schenken, werde mich bemühen, meine werthen Abnehmer wie bisher in allen der Saison entsprechenden Neuheiten prompt und billigst zu bedienen.
 Hochachtungsvoll

0 4, 6. Friedrich Ihm, 0 4, 6.
 seitheriger Geschäftsführer bei Herrn Carl Emil Herz.

<p>Fabrikation von Violinen, Violen, Cellen, Contrabässen, Gitarren, Zithern.</p> <p>Streich-Instrumente werden nach den besten ital. Modellen gearbeitet.</p> <p>Violin- und Cellobögen etc.</p>	<p>Heinr. Kessler, Geigenbauer</p>   <p>Silber-Diplom Mannheim. Mannheim, P 6 No. 2.</p> <p>Reparaturen aller Art werden prompt und billigst ausgeführt. NB. Bitte genau auf meine Firma zu achten. 9088</p>	<p>Lager deutsch., ital. u. franz. Streich-Instrumente der berühmtesten Meister</p> <p>Bögen jeder Art u. alle sonst nöthigen Utensilien.</p> <p>Aecht ital. SAITEN in bester Qualität u. billigsten Preisen.</p>
---	--	--

Geschäfts-Verlegung und Empfehlung.

Reiner werthen Kundschaf, sowie tit. Publikum die ergebene Anzeige, daß ich unterm Heutigen mein **Gold- und Silberwaaren-Geschäft** von T 1, 2 nach **0 2, 10 Kunststrasse 0 2, 10** verlegt habe und bitte ich das mir seither geschenkte Wohlwollen auch fernhin bewahren zu wollen.

Werthem Besuche mit Vergnügen entgegensehend, zeichne
 Hochachtungsvoll

Carl Mertens,
 Juwelier.
 Kunststraße.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Filiale
der Frankfurter Schirmfabrik
Mannheim E 3, 15, an den Planken,
 im Hause des Herrn Schröder.

Billige Bezugsquelle für Regen- und Sonnenschirme.
 Herren- & Damen-Regenschirme von Mk. 1 an.
 Gloria-Regenschirme in feiner Ausführung von M. 3.50 an.
 Feine Rein- und Halbseidene Regenschirme mit den neuesten Gestellen und Stöcken. 11828

Für jetzige Saison: helle leinene Damen-Sonnenschirme mit breiter Spitze per Stück M. 2.

Reparaturen und Ueberziehen rasch und enorm billig.
 Filiale der Frankfurter Schirmfabrik, Mannheim E 3, 15, im Hause des Herrn Schröder.

Der weltberühmt gewordene **„Triumphstuhl“**

in 4 verschiedenen Stellungen als Stuhl, Fauteuil, Hängematte und Bett zu benutzen. Unentbehrlich für Zimmer, Gärten, Veranden, Pianos und Badeorte in allen Qualitäten von M. 2.40 an per Stück. — Nur allein zu haben bei:

Carl Komes, Mannheim. (Filiale: Baden-Baden.)

Das Einradmen von Bil- dern, Spiegeln u. Braut- kränzen wird schnell u. billig besorgt bei **16448**

G. Hofmann, G 2, 11a.

Einquartierung wird angenommen. **10887**
 Gasthaus zum Gutenberg, F 5, 6.

Die Süddeutsche Bodencreditbank

gewährt Darlehen auf Immobilien gegen hypothekarische Sicherheit. Die Darlehen werden als gegenständig kündbare oder mehrjähriger Ankündbarkeit auf bestimmte Zeit rückzahlbare oder als Annuitätendarlehen — gegen mäßigen Zinsfuß — bewilligt. Anträge beliebe man direct bei dem Beamten der Bank, Herrn Bankinspector Julius Goldschmidt in Ludwigshafen am Rhein, einzureichen. Die Besorgung der Darlehen sowie Ertheilung erforderlicher Auskunft geschieht von Herrn Goldschmidt prompt und unentgeltlich. 8601

Spezial-Bett- und Bettenausstattungs-Geschäft

Q 2, 23.

Moriz Schlesinger.

Q 2, 23.

10085

N 2, 9¹/₄a

vis-à-vis

dem Rosenstock.

Karl Krönig

Hoflieferant.

N 2, 9¹/₄a

vis-à-vis

dem Rosenstock.

Senden- und Ausstattungs-Geschäft.

Inventur-Ausverkauf.

Niemand lasse diese Gelegenheit zum guten billigen Einkaufe unbenutzt vorübergehen. Von heute an kommen zum billigsten Ausverkauf:

2000 Stück bestehende weiße und farbige Herrenhemden deutsche Facon von	2.50 bis 5 Mark.
1000 Stück Herrenhemden englischer Facon und Patenthemden	5 bis 10 Mark.
3000 Stück gut "seidene" Cravatten von	50 Pf. bis 2.50 Mark.
500 Dzd Herrenkragen nur prima Leinen per Stück	40 Pf., 50 Pf., 60 Pf.

Herren-Glaze-Handschuhe, Socken, Jägerhemden, Jägerhosen, Regjacken unter dem Fabrikpreise.

2000 Stück Damentaghemden

von 1.40 M. bis zu den elegantesten Berliner und Pariser Facons, Damennachthemden, Damenunterröcke, Damenfrisirjacken, Strümpfe und Handschuhe, Corsets unter dem Fabrikpreise.

Ein großer Posten fertiger Betttücher ohne Naht

von Hausmacher Leinen und schwerem Elässer Creton von 3.40 M. bis 8 M. das Stück.

Ein grosser Posten fertiger Küchenhandtücher

von 35 Pf. 50 Pf.; Zimmerhandtücher nur prima Leinen per Stück von 70 Pf. bis 2 M.

Stückwaaren Leinen zu Hemden und Kissenbezüge, sowie Cretone in allen Sorten von 45 Pf. bis 80 Pf. per Meter.

Gemeinsätze in nur prima Leinen von 60 Pf. bis 6 M.

Zehn complete Betten mit massiven Bettladen

von 60 M. bis 200 M.

— 632 —

Bothwell erhielt sich den ganzen Abend still in seiner dunklen Ecke und man hätte glauben können, er schlief, wenn er nicht nach jedem Liebe das Hilba sang, gemurmelt hätte: „Danke, Miß Heathcote, sehr reizend!“ Hilba nahm an, daß es ihn freute, von dem träumerischen Klang ihrer Melodien in den Schlummer gelullt zu werden.

Die Herren im Speisezimmer hatten sich von dem beleuchteten Tische entfernt und saßen in einer kleinen Gruppe in der weiten Nische des Tuborfensters wo sie, halb von der röthlichen Glut der Lampen, halb von dem weichen Licht des aufgehenden Mondes beschienen, ihre Cigarren rauchten. In diesem ungewissen Schein konnte Einer kaum des Anderen Gesicht sehen. Stodden, der Diener, hatte einen Tisch an das Fenster gerollt, die Claretkrüge und Gläser darauf gestellt und das Zimmer verlassen. Die kleine Gruppe rauchender und trinkender Herren, die in der weichen, süßen Luft, die aus dem Garten hereinströmte, am Fenster saß, der große Vollmond, der die Rosen und den Springbrunnen im atmosphärischen Blumenbeet beschien, gaben ein Bild der Behaglichkeit ab. Joseph Distins scharfes Auge bemerkte jeden Zug in der Umgebung seines Freundes und er sagte sich, daß Joseph Wyllard für den vierien Sabn eines Dorfsickers keine üble Karriere gemacht habe.

Wyllard und der Leichenbeschauer hatten sich bemüht, dem londoner Sachwalter ein möglichst klares Bild der Thatfachen zu geben, die zum Tod des Mädchens in Beziehung standen. Unglücklicher Weise waren diese Thatfachen auf eine höchst dürftige Anzahl beschränkt. Eduard Heathcote deutete mit keinem Wort auf den Verdacht, der in ihm nach der Todtenschau gegen Bothwell aufgestiegen war, und den er seither vergebens abzuschütteln getrachtet hatte. Bothwell's Haltung beim Diener heute Abend war nicht dazu angethan gewesen, diesen Argwohn zu entwasfen. Seine finstere Stirn, sein Schweigen und seine Zerstreutheit sprachen zu deutlich für eine geheime Unruhe. Diese Unruhe fiel mit dem Geschehnis auf der Bahn zusammen, denn Heathcote und Bothwell waren einander des Tags zuvor in Bodmin begegnet und miteinander nach Hause geritten, wobei der junge Mann sich ganz wohlgenuth gezeigt hatte.

„Das Billet, das man bei dem Mädchen fand, galt von London nach Plymouth, wenn ich recht verstehe,“ sagte Distin, nachdem man ihm Alles berichtet hatte.

„Ja“

„Folglich fuhr sie den Morgen von Babbington ab. Meine Sache wird es sein, ausfindig zu machen, wer sie und was der Grund ihrer Reise war.“

„Und hältst du es für eine Möglichkeit, sie ohne Spur von Beweismitteln außer etwa der Photographie der Leiche — in London ausfindig zu machen?“ rief Wyllard aus. „Meiner Meinung nach heißt das in einem Bach nach einer Wasserblase suchen, die acht Tage zuvor darin zerplatzt ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Roman-Beilage

„General-Anzeiger“

(Mannheimer Volksblatt. — Badische Volkszeitung.)

Wyllards Verhängniß.

Roman von M. E. Braddon. Deutsch von G. Steinig.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Zug aus Babbington traf mit lobenswerther Pünktlichkeit und ohne jeglichen Unfall in Station Bodmin ein und der Einspänner brachte Herrn Distin um halb neun Uhr nach Penmorval. Dora befand sich im Salon, als er ankam. Sie hatte zeitig Toilette gemacht, um ihres Mannes Freund willkommen zu können, mochte er auch immerhin einen Parfüm aus Old Bailey mitbringen.

Trotz Wyllard's Anpreisung seines alten Schulkameraden hatte Dora ein verschämtes und unangenehmes Individuum erwartet, dem die Verschlagenheit aus jeder Falte des Gesichtes sah.

Sie war angenehm überrascht beim Anblick eines einnehmenden Mannes mit einer Ablernase, dunklen Augen, ergrauemdem Haar und Backenbart, von schwächlicher, doch wohlgefügter Gestalt und einem artigen Wesen, das von Seckenhaftigkeit und Affectation gleich weit entfernt war. Dieser Mann hätte ebenso gut für einen Künstler oder Schriftsteller, als für einen in die dunklen Wege der Kriminaljustiz Eingeweihten gelten können.

„Meinem Freunde Wyllard schlägt die ländliche Abgeschlossenheit vortrefflich an,“ sagte Distin, nachdem er Dora vorgestellt worden war. „Er erscheint mir um zehn Jahre jünger, als da ich ihm vor nunmehr genau zehn Jahren in Paris begegnete. Und das bedeutet zwanzig Jahre zu seinen Gunsten.“

„Sind es wirklich zehn Jahre, daß Sie ihn nicht gesehen haben?“ rief Dora aus.

„Genau eine Dekade. Unser letztes Zusammentreffen fand zufällig im Palais Royal im Sommer 1872 statt, als Paris sich gerade von den Schrecken der Kommune zu erholen begann. Wir rannien eines Tages zur Mittagsstunde gegen einander, beide im Begriff, bei Besour zu dinniren; dort haben wir dann über alte Zeiten geplaudert. Ich fand, daß mein Freund an jenem Abend aufgeregter und hager, nervös und abgesehen ausah und ich schrieb das dem herrschenden Hochdruck der Verhältnisse zu. Ich wußte, daß weder spätes Ausbleiben noch irgend eine Ausschweifung daran schuld sein konnte, denn Wyllard war allezeit von einer musterghltigen Solidität. Jetzt aber finde ich ihn verjüngt, von ländlichen Freuden strahlend. Glücklicher Mensch, der sein Otium cum dignitate sich in der Blüthe des Lebens angeeignet lassen kann.“

D I, 13 **Fortsetzung** D I, 13

des
Total-Ausverkaufs
wegen vollständiger Geschäftsaufgabe
des
Ausstattungs-Geschäftes
von 10717

W. Freymann
(vormals Zeteler Weherei, Janssen & Cie.)

D I, 13 (im Hause des Restaurant Kettler) D I, 13.

Geehrten hiesigen und auswärtigen Damen zur Kenntnis, dass ich unterm Heutigen an hiesigem Platze O 4, 2, 3 Stock ein

Atelier zur Anfertigung sämtlicher Damenmüchel errichtet habe. Peluche werden in zertrenntem und unzertrenntem Zustande nach einer von mir in Amerika erprobten Methode wie Neu aufgedämpft.

Hochachtungsvoll 9529

Fr. P. Schütt, O 4, 2.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er sein Geschäft als

111461

Q 5, 1 Büchsenmacher Q 5, 1

von Heidelberg hierher verlegt hat und empfiehlt sich in allen zur Waffenbranche gehörigen Artikeln und Arbeiten.

Spezialität: Anfertigung feiner Centralfener-Gewehre.

Hochachtungsvoll

Friedr. Geissinger, Büchsenmacher.

Jacob Hofmann
Klavierspinner und
Reparateur.

Gefl. Bestellungen in der Kunst- u. Musikalienhandlung des Herrn 9918

M. Gassdentensel,
O 2 No. 10.

Schmidt & Oberlies
O 4, 17. Mannheim O 4, 17

Lithographie, 3219;
Buchdruckerei, Papier- und
Schreibmaterialienhandlung.

**Näh-, Strickmaschinen-
und Velocipedlager**
nur bestes Fabrikat bei 4411

Georg Eisenhuth,
Mannheim, D 4, 14.
Unterricht wird gratis erteilt.

**Größer
Musterkoffer,**
Spezialität in

Safiden

hiesige feinste Arbeit: Stoffe
leder, Hartfällchen etc. etc. von
den Feinern hat zu den Gerüststoffen
zu hundert hundert aber feiner
Reparaturen jeder Art, sowie Reparaturen
auf Extra-Maße prompt und billig bei

M. Bärenklau, Sattler,
E 8, 17. Platanen. 11817

Jacob Bitterich
Rad-, Firnis- & Farben-
fabrik

Mannheim, Rheinvorland,
Verkaufsstelle
D 4 No. 7 (Fruhlm.)

empfehlen superfeine
Weingeist- u. Bernstein-
Fussbodenglanzläcke,
Möbellacke, Glasuren.
Alle Sorten Farben,
trocken und in Öl.
Malereimaterialien, Wandmuster
K. 10. 81161

Billigste Fabrikpreise.

Prima Ruhrkohlen
Ofenbrand u. Rußkohlen, gehar-
tes Holz und buchene Holzkohlen
billig 11426

Georg Bogt,
Neckarvorstadt ZP 1, 28.

Wegen Umänderung p. v. 3 Stück
Sekretäre billig bei 10248

W. Landes, S 2, 4.

Zahn-Atelier

für Damen und Herren.

Schmerzloses Zahnziehen,
dauerhafte Kronen in
Gold, Silber, Cement. Ge-
bisse werden ohne die Wur-
zeln der Zähne zu ent-
fernen, schön sitzend, nach
neuester Methode hergestellt
und von Morgens bis
Abends angefertigt. Zahn-
pulver das die Zähne nicht
angreift und erhält. Zahn-
bürsten. Zahntropfen, den
Zahnschmerz zu bannen, 24
Pfg. Alles unter Garantie.

Frau Elise Glöckler,
Breitestr. E 1 Nr. 5, 2. St.

Sprechstunden jeden Tag
von Morgens 7 Uhr bis
Abends 8 Uhr.
Sonntags auch Sprech-
stunden, Krone finden Be-
rücksichtigung. 49

Achten Nordhäuser und
alten

Fruchtbrandwein

zum Ansehen empfiehlt 11551

Th. Eder, H 3, 8b.

**Stassfurter Gadesalz,
Seesalz,
Mutterlauge,**
eingebott und küßig,
empfehlen 10096

Jul. Eglinger & Cie.
Marktplatz, G 2, 2.

Pfänder

werden unter streng-
ster Verschwiegenheit
in und ausser dem Leih-
nause besorgt. 16467

E 5, 1011,
3. Stock 2 Thüre links.

Keine Fühnerangen mehr.

Sicheres Mittel zur Beseiti-
gung derselben. 11298

Zu beziehen durch die Exped.
dieses Blattes.

Ein Piano, ganz neue
billig zu verkaufen J 1, 11b,
Wirtschaft. 10172

Waschartikel.

23 Pfg. 11887

1 Pfd. Ia. weiße Kernseife
21 Pfg.

1 Pfd. Ia. gelbe Kernseife
20 Pfg.

1 Pfund Schmierseife
4 Pfg.

1 Pfund Soda
18 Pfg.

1 Pfund Fettlauge-mehl
10 Pfg.

1 Paket Bleichsoda
5 Pfg.

1 Paket Wascherystall
30 Pfg.

1 Pfund Weichsärfe.
**Crème & Mack's
Doppelstärke,**
sowie alle sonstige Artikel
zur Wäsche zu den billigsten
Concurrenzpreisen.

Louis Lodert,
R 1 No. 1
am Speisemarkt (Casino).

15 Procent

bezahle ich mehr für getragene
Kleider, Schuhe und Stiefel
als alle hiesigen Händler und
Pausierer, worauf ich das Pub-
likum aufmerksam mache. 10765

S. Weilmann,
F 3 No. 2 & 3
der Synagoge gegenüber.

An- u. Verkauf von Viegen-
schaften,

An- u. Ablage von Hypo-
theken,

Gr- und Vermietungen
besorgt reell und discret 5050

Philipp Jeselsohn, Agent,
G 7, 12 1/2.

Parquetböden werden
äußerst
billig und solid angelegt; ebenso
empfehle ich im Reinigen und
Wischen von Parquetböden.

G. Jand, Schreiner,
K 2, 23.
5303

„Du hörst, was er sagt, Dora,“ lachte Wylard. „Nun stelle ich mir seinen Gedankenverlauf folgendermaßen vor: Wie kann dieser arme Teufel sein Leben fern von London ertragen, zweihundertvierzig Meilen von Klub, vom Opernhause, von Premieren, von der Menge vertrauter Gesichter entfernt? Ich kenne meinen Freund Distin von früher und weiß, daß er ebensowenig außerhalb Londons leben könnte wie ein Fisch ohne Wasser.“

„Ich liebe mein kleines London,“ gestand Distin spröde zu, als spräche er von der Reizung zu einer bezaubernden Frau. „Es ist so viel darin los und ein verteuft leichtfertiger Platz für Solche, die sich darauf verstehen. Deshalb aber ist das Land doch eine wunderhübsche Einrichtung — von Sonnabend bis Montag natürlich nur.“

„In diesem Zusatz verrät sich das londoner Stadtkind,“ lachte Wylard. „Das ist die schlimmste Seite von Devonshire und Cornwall,“ fuhr Distin in seiner munteren Weise fort. „Reizende Landschaft, eminent malerisch, aber von Montag bis Sonnabend nicht zu gebrauchen. Nun ruht auf diesen sterblichen Flecken Stromaufwärts und dem ganzen ländlichen Bezirk rings um Tunbridge ein unaussprechlicher Zauber.“

„Und bitte, welcher?“

„Man ist immer entzückt, Sonnabend Nachmittags anzukommen und glück- lich, Montag früh wieder abzufahren. Das ländliche Aroma reicht genau bis Sonntag Nachts und die heftige Sehnsucht nach der Stadt beginnt mit dem Morgenrauschen des Montag. Nun muß ich aber gehen und meine zweihundert und vierzig Meilen Staub von den Füßen schütteln,“ sagte Mr. Distin und ent- schlüpfte, so schnell wie ein Knabe.

Es war zwanzig Minuten vor Neun, als er den Salon verließ, und fünf Minuten vor Neun kehrte er im vollem Abendkostüm zurück, als hätte ein Zauberstäbchen ihn verwandelt. Sein Anzug war ausgefuchst einfach und zeich- nete sich doch in jeder Kleinigkeit durch einen vollendeten Geschmack aus, der selbst dem Laien auffiel. Man merkte, daß der Zauberfinger der Mode just dieses Hemd berührt, den seidenen Kragen, die Biegung des Ärmels abgekräftelt hatte. Jene schwarze Perle in der Kravatte mochte das letzte Geschenk eines Prinzen oder einer dankbaren Schönheit sein. Ein Ring, ein einziger nur, schmückte die linke Hand des Anwalt's, aber dieser Ring war ein Tafelstein, den vor zweihundertvierzig Jahren Anna von Osterreich dem Herzog von Buckingham, zum Geschenk gemacht hatte.

Bothwell, der sich auf seine Kleidung etwas zu Gute that, sah neben dem londoner Rechtsgelehrten plump, und unmodern aus oder war auf jeden Fall der Meinung, daß er es thäte. Eduard Heathcote hatte nie besonderen Werth auf seine Kleidung gelegt, aber seine hohe Gestalt und ein gewisser militärischer Anflug ließen ihn in jeder Gesellschaft bedeutend erscheinen. Er hatte den ungezwungenen Anstand und die leichten Bewegungen ein Mannes, der sein

Knaben- und Jünglingszeit in freier Luft mit Jagen, Schießen, Angeln und Bergstreifen zugebracht hat.

Das Wahl verließ heiter und das verdankte man hauptsächlich Joseph Distin, denn Bothwell sah niedergeschlagen aus Hilda konnte nicht umhin sich beim Anblick seines düstern Wesens verstimmt zu fühlen, so sehr sie sich auch bemühte, ihre Sympathie zu verbergen. Während des größeren Theils der Wahlzeit führten Mr. Wylard und Mr. Distin die Unterhaltung, denn Mr. Heathcote war ernster und schweigsamer als gewöhnlich und Dora erschien gedrückt und voller Gedanken. Sie wäre ganz bereit gewesen, Josef Distin für eine sehr angenehme Persönlichkeit gelten zu lassen, die der Freundschaft ihres Man- nes vollkommen würdig sei, aber sie vermochte ihn nicht von dem grausigen Ereigniß zu trennen, das seine Anwesenheit im Hause veranlaßt hatte. Sie fühlte, daß die größere Zahl ihrer Tischgäste, die in dem Duft der Treibhaus- blumen unter dem gedämpften Licht ihrer niedrigen Lampen saßen, über ein Geheimniß brüteten, das Noth bedeuten konnte.

Sie war sehr froh, gleich nach Beschluß der Tafel mit Hilda in den Salon eilen zu können.

„Jetzt werden sie sicher über den Tod des armen Geschöpf's berathen,“ sagte sie. „Kommt, Hilda, singe ein Ballade von Schubert, daß wir all' den Graus verschonen.“

Hilda setzte sich folgsam an den Flügel und begann „Mignon“ zu singen. Sie hatte einen prächtigen Mezzosopran, klar wie Glockenton reif, rund und voll. Die ausdrucksvollen Klänge stiegen zur niedrigen Decke empor und stuheten zu den Fenstern hinaus. Vielleicht erreichten sie Bothwell's Ohr im Speise- zimmer, denn er schlenderte gemächlich herein und schlüpfte in einen schattigen Winkel, um sich dort in einen Sessel niederzulassen. Hilda sang und spielte immer auswendig. Die lästige Pflicht, ihr die Noten zu wenden, fiel bei ihr fort.

„Weßhalb hast Du die Herrn verlassen?“ fragte Dora, als das Lied zu Ende war.

„Sie reden schon wieder von der entsetzlichen Todtenschau. Niemand in ganz Bodmin scheint von etwas Anderem reden zu können. Wohin ich auch heut ging, überall hörte ich dasselbe schauerhafte Geschwätz — alle erdentliche Ber- muthungen und nicht ein Gran gesunden Menschenverstandes darin. Kein Wunder, daß die Großstädter die Einsalt der Landleute verlassen.“

„Ich finde die Städter um keinen Deut weniger sensationsbedürftig,“ erwiderte Dora in warmer Vertheiligung ihrem cornwallischen Landsmannen. „Sieh doch, wie weltshweisig die londoner Zeitungen sich über jedes Verbrechen ergehen.“

Die drei brachten den Abend sehr ruhig im Salon zu während die drei Herren im Speisezimmer das Eisenbahnereigniß erörterten.

Hilda sang Frau Wylard's Lieblingslied, ihre Wirthin saß am offenen Fenster bei einer Lampe und stierte an einem Büschel auf olivgrünem Wäsch.